

»Manno! Natürlich setze ich mich für unsere Freundinnen auf eines dieser Höllenviecher!«, fluchte Blanca. »Aber lass mich doch wenigstens mal meckern.«

Im selben Moment kam die Hausmutter Madame Maseleige aus dem Büro gelaufen.

»Frau Direktorin, was ...?«

»Informieren Sie Ringstrøm. Das Notfall-Spezial-Team muss zusammengerufen werden«, fiel ihr Petronova ins Wort. »Jedenfalls die, die noch da sind. Dann nehmen Sie Kontakt zur Bergwacht auf und aktivieren den Räumdienst aus dem Dorf. Ich fürchte, wir brauchen die Hilfe der professionellen Rettungsteams! Und es wäre gut, wenn Sie das nicht an die große Glocke hängen, klar? Die ganze Aktion soll so geräuschlos wie möglich verlaufen.«

»Jawohl«, sagte Madame und rannte auf ihren kurzen, dicken Beinchen gleich wieder los.

»Und ihr bereitet schon mal die Pferde vor und gebt Aaron Bescheid!«, rief die Direktorin Flo zu, bevor sie den Gang hinuntereilte. »Ich bin sofort da! Wir dürfen keine Zeit verlieren!«

»Alles klar!«, rief Flo erleichtert – denn das bedeutete, dass sie mitkommen durften. »Los, Blanca!«

Und dann rannten sie ganz schnell los, bevor die Direktorin es sich anders überlegen konnte. Andererseits, dachte Flo, waren ja wirklich nicht mehr viele ältere Schülerinnen, gute Reiter oder erfahrene Notfall-Spezialistinnen vor Ort. Wen hätte die Direktorin da sonst auf ihre Rettungsexpedition mitnehmen sollen?

Im Stall hatte Reitmeister Aaron Heuballen hinter den Türen gestapelt, damit es nicht ganz so sehr durch das Holz zog und die Pferde es einigermaßen warm hatten. Trotzdem schossen aus Eisenherz' Nüstern bei jedem Atemzug kleine weiße Wölkchen. »Komm, wir haben zu tun, mein Guter!«, rief Flo und legte ihrem schwarzen Hengst das Zaumzeug über.

»Wer hat euch die Erlaubnis zu einem Ausritt gegeben?«, rief Aaron da vom anderen Ende des Stallgangs. »Nicht, dass *Fragen* gerade eure Spezialität ist – aber die Wetterlage scheint selbst mir ziemlich heikel und ...«

»Sie haben die Ansage von mir bekommen«, kam es da kurz und knapp vom Eingang, und Direktorin Petronova trat in den Stall. »Bereiten Sie alles vor, Aaron. Eventuell müssen wir mehrere Menschen bergen.«

»Wie viele?«

»Sechs Schülerinnen, die Busfahrerin und Musiklehrer Vivace«, antwortete die Direktorin.

Aaron stöhnte. »Aaah, der Musiklehrer mit seinen zarten Piccolo-Flöten-Fingerchen ... Hätte es nicht jemand Robusteres sein können?«

»Aaron!«, mahnte Petronova. »Keine diskreditierenden Bemerkungen über unser Lehrpersonal!«

»Na, ist doch wahr, diese Memme ...«, murmelte Aaron und sagte laut: »Drei Beipferde für Material und Rücktransport der Mädchen – mehr sollten wir bei diesem Schneesturm nicht mitnehmen.«

»Einverstanden!«, sagte die Direktorin und drehte sich dann zu Blanca und Flo.

»Und ihr helft mir, das Bergungsmaterial zusammenzustellen!«

Flo und Blanca eilten aus den Boxen und folgten der Direktorin.

»Was heißt diskreditieren?«, flüsterte Blanca.

»Jemanden in Verruf bringen oder seinem Ansehen schaden«, flüsterte Flo zurück.

»Hat Aaron doch gar nicht, war doch bloß die Wahrheit!«, grinste Blanca, und Flo versetzte ihr einen Rippenstoß. »Pscht!« Auf keinen Fall wollte sie die Direktorin verärgern und damit riskieren, doch noch im Internat bleiben zu müssen!

Im Geräteraum sammelten sie eilig Klappspaten, Hacken und Seile zusammen und banden sie mit einem Stapel Decken auf die Rücken der Beipferde.

Nach fünf Minuten waren sie zum Aufbruch bereit. Petronova reichte jedem eine fettige Creme, mit der sie das Gesicht gegen den eisigen Wind einreiben sollten, und eine Sturmhaube. Flo und Blanca cremten sich ein und zogen die schwarzen Hauben über den Kopf. Nun blitzte nur noch ein schmaler Streifen um die Augenpartie hervor. Über die Sturmhauben zogen sie ihre Pudelmützen, und dann streiften sie sich noch extradicke Handschuhe über. »Wir sehen wie Bankräuber aus, die gleich einen großen Coup starten wollen«, raunte Blanca.

»Bereit?«, fragte Aaron da. Die Direktorin nickte, und Aaron reichte ihr und Flo die Führseile ihrer Beipferde. Das dritte übernahm er selbst. Blanca hatte genug mit einem einzigen Pferd zu tun, und es gab auch überhaupt nur eins, auf dessen Rücken die Piratentochter freiwillig Platz nahm: die alte, lammfromme Stute Juno, die das Gelände rund um das Internat im Schlaf kannte.

Als Aaron das große Tor öffnete, fuhr ein eisiger Windstoß in den Stall, und die Pferde begannen, nervös auf der Stelle zu trippeln. Auf das Kommando von Direktorin Petronova schwangen sie sich in die Sättel – das heißt, Blanca kletterte etwas umständlich in die Steigbügel –, und dann ritten sie los, hinaus in den eisigen, tosenden Schneesturm.



## Kapitel Drei

Außerhalb der dicken Internatsmauern tobte der Sturm noch heftiger. Der beißende Wind schlug ihnen ins Gesicht, und es piffte so laut, dass sie nicht einmal mehr ihr eigenes Wort verstanden. Die Flocken peitschten Flo mit solcher Wucht ins Gesicht, dass es sich anfühlte, als würde eine geheime Macht sie mit hunderttausend Nadelspitzen bearbeiten. Flo senkte den Kopf, zog die Sturmhaube noch tiefer ins Gesicht und schielte durch den winzig schmalen Spalt hindurch. Anders hätte sie es gar nicht ausgehalten – obwohl sie ja an zweiter Stelle, in Aarons Windschatten, ritt. Ihre behandschuhten Hände vergrub sie unter Eisenherz' dichter Mähne und drückte sie in sein weiches, warmes Winterfell. Unaufhörlich bewegte sie ihre Zehen in den gefütterten Reitstiefeln.

Das ist im Winter immer das Schlimmste beim Reiten, dachte sie. Die Füße, die einem in den Steigbügeln in Nullkommanix zu Eisklumpen gefroren. Aber sollte sie sich beklagen? Pina befand sich nun schon zwei Stunden in dieser Kälte! Ach, wenn sie nur wüsste, wo ihre Freundin gerade war! Und wie es ihr wohl gehen mochte? Und Abeba erst! Die trug doch nur ihr dünnes Jäckchen! Allein bei dem Gedanken fuhr Flo ein eisiger Schauer den Rücken herunter! Hoffentlich hatten die anderen im Bus noch Winterkleidung dabei, die sie der schönen Marathon-Läuferin hatten abgeben können!

Flo mummelte sich noch tiefer in ihre dicke Daunenjacke. Zum Glück war Eisenherz ein so kluges, trittsicheres Pferd. Ganz selbstständig blieb er geschickt in Aarons Windschatten und folgte exakt der Schneise, die der Araberhengst des Stallmeisters in den tiefen Schnee getreten hatte.

Je länger sie voranritten, desto häufiger hob Flo den Kopf in den eisigen Sturm, um aus dem Spalt ihrer Sturmhaube nach dem Bus Ausschau zu halten. Irgendwo musste sie das knallgelbe Gefährt doch erspähen! Doch die Lage schien mit jedem Schritt aussichtsloser

zu werden. Bald konnten sie im dichten Schneetreiben nur noch zwei Meter weit sehen. Es bereitete Flo schon Mühe, den Pferdehintern direkt vor ihr im Blick zu behalten! Ihr feuchter Atem, der von innen an den Stoff ihrer Sturmhaube schlug, gefror zu einer feinen Eisschicht. Ihre Füße spürte sie fast gar nicht mehr. Immer tiefer drang die stechende Kälte durch die Jacke, den Pulli und das T-Shirt, direkt in ihre Knochen hinein. Flo bemühte sich, ganz ruhig ein- und auszuatmen. Denn wenn sie erst einmal richtig zu bibbern begann, dann kam sie gegen die Eiseskälte gar nicht mehr an. Das war klar! Allmählich verlor sie auch ihr Zeitgefühl. Wie lange stapften sie schon durch den Schnee? Wie viele Meter hatten sie zurückgelegt? Da zügelte Aaron plötzlich sein Pferd und drehte sich im Sattel um.

»Wir müssen jetzt regelmäßig die Plätze tauschen, um die Kräfte der Pferde zu schonen!«, brüllte er gegen den Wind und trieb seinen Hengst ein Stück nach links, sodass Flo an ihm und dem Beipferd vorbeiziehen konnte.

Die Wucht, mit der ihr die Schneeflocken nun ins Gesicht schlugen, war kaum noch zu ertragen. Flo beugte sich weit vor und legte sich auf den Pferdehals. Tapfer bahnte sich Eisenherz seinen Weg bergab, Richtung Dorf. Flo schloss die Augen. Sie musste ihrem Hengst sowieso blind vertrauen, denn die Straße konnte sie in dem meterhohen Schnee schon lange nicht mehr erkennen. Hätten nicht rechts und links der Bergstraße ein paar Bäume gestanden, wäre sie sicher schon längst vom Weg abgekommen.

Eisenherz reichte der Schnee nun fast bis zur Brust. »Komm, mein Starker«, flüsterte sie. »Wir müssen an den Sommer und die Sonne denken. Du weißt doch, was Pina immer sagt: Suche die Wärme in dir, dann kann dir die Kälte nichts anhaben!«

Mit aller Mühe stellte sich Flo einen karibischen Strand mit Palmen vor, ein warmes, rauschendes Meer, eine heiße Sonne, die ihr auf der Haut brannte ... Da stach ihr plötzlich ein merkwürdig eckig geformter Schneehaufen ins Auge. Sie blinzelte durch den schmalen Spalt der Sturmhaube. War das etwa ...? Ja! Das konnte nur der Bus sein! Sofort durchlief ein wohlig warmer Schauer ihren Körper. »Komm!« Sie schnalzte, und als würde Eisenherz ihre Gedanken lesen können, steuerte er direkt auf den eckigen Schneehaufen zu. Mit kräftigen Schritten kämpfte er sich durch den Schnee, und Flo machte große rudernde Bewegungen mit den Armen, damit die Reiter hinter ihr aufmerksam würden. Dann sprang sie aus dem Sattel. Sie versank fast bis zu den Schultern und musste wild um sich schlagen, um überhaupt einen Schritt voranzukommen. Dicht an Eisenherz schob sie sich zu dem Beipferd durch und schnappte sich einen Spaten. Heulend blies der Wind über die freien Bergflächen und schob den Schnee in großen Wellen über den eckigen Berg – und da blitzte plötzlich unter den wirbelnden Flocken etwas Gelbes hervor! Flo stürzte auf den Haufen zu und begann zu graben. Gefährlich blechern knartschte es unter ihren Füßen!

»Der Bus! Das ist der Bus!«, schrie sie gegen den Wind. Im selben Moment kämpfte sich Blanca durch den Schnee heran, dann Aaron und Petronova. Flo spürte die Kälte nicht mehr, sie grub und grub. Pina, Abeba und die anderen waren unter den Schneemassen gefangen! Sie mussten da raus, und zwar so schnell wie möglich. Hoffentlich bekamen sie genügend Luft! Flo grub noch schneller. »Wieso rührt sich da drinnen nichts?«, schrie sie. Schließlich musste Pina sie doch hören, wie sie hier schaufelten und wie die Spaten immer wieder über das Blech des Busses schabten!

»Pina!«, schrie Flo und schleuderte mit aller Kraft den Schnee zur Seite. »Sag doch was! Pina! Hörst du mich?«

Da hatte Aaron schon ein Fenster freigeschaufelt!

»Hier rüber!«, brüllte er. »Das muss die Seite mit der Tür sein!«

Flo und Blanca stürzten zu dem Stallmeister, und dann schaufelten sie mit vereinten Kräften weiter. Jetzt war klar: Der Bus war umgekippt und klemmte seitlich in dem Graben am Straßenrand!

Endlich war die Tür freigelegt. Aaron packte den Griff und zog mit aller Kraft. Ächzend gab das Blech nach, und die Tür flog auf.

Wie betäubt starrten sie in das Innere des Busses – denn der war leer!

Flo spürte einen Stich im Herzen. Was zur abgebrochenen Burgzinne hatte das zu bedeuten?

Da kam Blanca ganz nah an ihr Ohr und brüllte: »Hier ist null Empfang! Selbst mein geheimes Handy hat kein Netz!«

Im Nu hatte Flo sich wieder unter Kontrolle. Blitzschnell ging sie im Kopf alle Möglichkeiten durch: ... dann hatten auch Pina und die anderen keinen Handy-Empfang gehabt, um Hilfe zu rufen ... und dann war es das Wahrscheinlichste, dass sie sich auf den Weg runter ins Dorf gemacht hatten ... Ja, bestimmt, denn wenn überhaupt, dann waren die Straßen nach unten, näher am Dorf, geräumt ... Es war also nur logisch, *den* Weg zu nehmen ... Außerdem war es bergab weniger beschwerlich, als bergan zu gehen ...

»Wir müssen runter ins Dorf!«, rief Flo.

Doch Direktorin Petronova machte ein unmissverständliches Zeichen und befahl laut rufend: »Wir kehren zurück ins Internat! Ich gehe davon aus, dass eure Freundinnen und die anderen Mädchen längst unten angekommen sind. Dort sind sie in Sicherheit.«

»Richtig«, stimmte Aaron zu. »Wer weiß, ob wir es wieder hinauf schaffen, wenn wir erst einmal da unten sind? Das Risiko können wir nicht eingehen, und außerdem sollten wir den Pferden diesen Kraftakt ersparen!«

»Und wenn sie nicht Richtung Dorf gegangen sind?«, warf Blanca brüllend ein. »Weil sie vielleicht den Weg nicht gefunden haben?«